

## Film — Kommen Sie sich manchmal seltsam vor, Emma Mackey?



Emma Mackey ist froh. Am Abend vor unserem Zoom-Gespräch hatte ihr neuer Film „Emily“ beim Filmfestival in Toronto Premiere, und: „Ich glaube, die Leute mochten ihn“, sagt die 26-jährige Schauspielerinnen mit einer Bescheidenheit, die ihre selbstbewusste Freude kaum verbirgt. Kein Wunder: Die Hauptrolle der Schriftstellerin Emily Brontë in dem ungewöhnlichen Biopic ist genau die richtige für sie in genau diesem Moment ihrer Karriere. Nachdem sie vor drei Jahren die Rolle der punkigen Maeve Wiley in der britischen Netflix-Serie „Sex Education“ neben Gillian Anderson übernahm, war sie bekannt. Als sie dann in dem französischen Film „Eiffel“ neben Romain Duris die große Liebe des Architekten spielte, erfuhr man, dass sie auch Französisch kann, zweisprachig in Frankreich aufgewachsen ist. Mit „Tod



1

Text  
JULIA DETTKE

BILD:  
1  
Sie kann auch Hollywood: die britisch-französische Schauspielerin Emma Mackey, vielen bekannt aus der Netflix-Serie „Sex Education“

auf dem Nil“ und nun bald in Greta Gerwigs „Barbie“ zeigt sie, dass ihr auch ganz großes Hollywoodkino gelingt. Und sie? Nimmt das zum Anlass, um zu sagen: „Jetzt will ich endlich mehr Mitspracherecht haben bei meinen Rollen und Filmen!“

Diese Entschiedenheit überrascht nicht. Der mutige, rebellische Eigensinn ist es schließlich, der ihre Darstellungen verbindet. Man kann sich gar nicht vorstellen, wie ihr markantes, dabei auf sehr klassische, beinahe erhabene Art schönes Gesicht nicht in Opposition ist zu ihrer Umgebung. Wer sonst also könnte Emily Brontë spielen, die berühmte Autorin von „Wuthering Heights“, die dort die Möglichkeit eines leidenschaftlichen Lebens inmitten viktorianischer Strenge auslotet? Eine „brilliant idea“ nennt der Online-Branchendienst Indiewire die Idee, Emily Brontë mit Emma Mackey zu besetzen, und stellt fest, „what a splendid job she does“. Der „Hollywood Reporter“ findet gar: „Mackey commands the screen.“ In diesem Film kommt so ziemlich alles zusammen, was Emma Mackey viel bedeutet: Literatur, Natur, Sprachen, Intensität. „It’s about eating life“, wie sie es ausdrückt: „Der Film ist eine Ode an Kreativität, ein Dankeschön an Emily Brontë – und eine Art „Fuck you“ an alle, die versuchen, einem Regeln im Leben vorzuschreiben!“

Auch der Film „Emily“ selbst kümmert sich nicht groß um die Regeln für historische Biopics. „Es werden sicher Leute kommen und sagen: Aber das ist doch historisch nicht korrekt und bla, bla, bla. Ich meine, wir machen Filme über blaue Aliens – wir sollten das nicht so genau nehmen“, lacht Emma Mackey. Tatsächlich stützt sich die Geschichte der jungen Dichterin Emily, die eine leidenschaftliche Affäre mit ihrem Französischlehrer und Pfarrer beginnt, mehr auf den berühmten Roman Brontës denn auf reale Überlieferungen. Was er aber ziemlich sicher akkurat vermittelt, sind die großen Widerstände, gegen die sie sich durchsetzen musste, um ihren Roman zu schreiben.

Emily wächst mit ihren drei Geschwistern in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts in wohlhabenden Verhältnissen auf. Die Mutter stirbt früh, der Vater ist kühl und kritisch. Alle vier schreiben, doch der Vater hat für die Mädchen eine Zukunft als Lehrerinnen vorgesehen. Emily aber, die im Dorf „the strange one“ genannt wird, wie ihre Schwester Charlotte ihr zuträgt, scheint dafür nicht geeignet: Immer wieder führen nervöse Anfälle dazu, dass sie nach Hause zurückgeschickt wird. Als sie sich in Weightman (Oliver Jackson-Cohen) verliebt, fühlt sie sich zum ersten Mal akzeptiert. Doch die Beziehung der beiden ist kompliziert.

Was war die größte Herausforderung an dieser Rolle? „Alles“, sagt Emma Mackey – und scheint sich darüber sehr zu freuen. Weil es der Debütfilm der Schauspielerin Frances O’Connor war, die hier zum ersten Mal Regie führte, hatten sie nur sechs Wochen Drehzeit. „Das ist für jeden Film wenig, ganz besonders aber für einen Kostümfilm, bei dem du andauernd Korsagen und Kleider wechseln musst. Es hat ja außerdem ständig geregnet, und wegen der vielen Außendreh im Moor



3

wurden wir permanent nass“, erinnert sich Mackey. Aber gerade durch den Zeitdruck war der Dreh extrem intensiv: „Wir mussten uns sofort hineinwerfen – es gab einfach keinen Raum für Zögern oder Zweifel.“ Gerade diese Dringlichkeit hat ihr gut gefallen. „Dadurch hat es sich wie ein Theaterstück angefühlt, beinahe wie in Echtzeit.“

Am Schauspielberuf liebt sie gerade diese Extreme. „Ich bin eine Ganz-oder-gar-nicht-Person, deshalb mag ich es, die Hälfte der Zeit ganz allein zu sein mit dem Drehbuch und dann wieder am Set mit unglaublich vielen Leuten zusammenzuarbeiten. Dieser Dualismus zwischen einem ziemlich friedlichen Leben und dann wieder dieser Hyperstimulation, bei der man die ganze Zeit von Leuten umgeben ist, fühlt sich sehr, sehr lebendig an.“

Dass sie Schauspielerin werden wollte, wurde Mackey mit etwa achtzehn Jahren klar. Sie war gerade aus dem französischen Le Mans, wo sie aufwuchs, nach England gegangen, um an der Universität in Leeds Literatur zu studieren. „Literatur war meine erste Liebe“, erzählt sie. Schon als Kind hatte sie zwar ab und zu geschauspielert, ihre Brüder bei Sketchen gefilmt und war als Clown aufgetreten. Aber erst während des Studiums machte sie Ernst. Sie zog nach London, nahm Schauspielunterricht und bewarb sich für Schauspielschulen. „Ich war außerdem sehr arm und habe viel von der Großzügigkeit anderer Leute erlebt.“ Dann empfahl ihre Schauspiellehrerin sie einer Agentin, und drei Monate später bekam sie die Rolle in „Sex Education“.

FOTOS: 1 GARETH CATTERMOLE / GETTY IMAGES 2, 3 WILDBUNCH 4 SAM TAYLOR / NETFLIX © 2020

„Manchmal denke ich, warum funktioniert mein Hirn so komisch? Aber für den Beruf ist es ganz sicher eine hilfreiche Fähigkeit.“

BILDER:

2

In „Emily“ spielt Emma Mackey die Hauptrolle als die berühmte Schriftstellerin („Wuthering Heights“) Emily Brontë

3

Mackey mit Oliver Jackson-Cohen, der in „Emily“ Weightman spielt, in den sich die Autorin verliebt

4

Als punkige Maeve Wiley in der Netflix-Serie „Sex Education“



4

Mackey wuchs als Tochter einer britischen Mutter und eines französischen Vaters zweisprachig auf. „Früher dachte ich, ich müsste mich für eins von beiden entscheiden: englisch sein oder französisch sein, aber inzwischen habe ich verstanden, dass ich beides auf einmal sein kann.“ Trotzdem sei sie auf Französisch ein ganz anderer Mensch, auch die Herausforderungen beim Schauspielern seien ganz andere. Um das zu demonstrieren, wechselt das Gespräch auf einmal mal kurz die Sprache. Und tatsächlich: Während sie auf Englisch bolder wirkt, selbstbewusst, entschieden und fast ein bisschen burschikos, bringt das Französische ihre klassischere, elegantere Seite zum Vorschein. In beiden Sprachen aber spricht sie mit extrem großem Nachdruck, hat eine Art, ihre Sätze in die Welt zu schicken, die sehr definitiv und dringlich klingt.

„Ich kann durch dieses zweisprachige Aufwachsen sehr schnell zwischen zwei Persönlichkeiten hin- und herschwenken“, erzählt sie und lacht: „Ich weiß nicht, ob das unbedingt etwas Gutes ist. Manchmal denke ich: Warum funktioniert mein Gehirn so komisch? Aber für den Beruf ist es ganz sicher eine hilfreiche Fähigkeit.“ Dass sie auch in der Rolle der Emily Brontë zunächst Schwierigkeiten beim Französischlernen hat, einen starken britischen Akzent in ihrer eigenen Muttersprache nachahmen muss, hat ihr großen Spaß gemacht. „Akzente liebe ich sowieso, all die Nuancen.“

Eine Sache aber gibt es, mit der sie hadert in ihrem Beruf und die sie jetzt möglichst schnell ändern will: „In der Vergangenheit hat es mir zu schaffen gemacht, dass ich natürlich überhaupt kein Mitspracherecht dabei hatte, wie das Endprodukt eines Films aussieht. Und dann bekommt man ihn gezeigt und denkt: Oh, diese Szene hätte ich aber nicht ausgesucht, oder: So hätte ich das nicht zusammengeschnitten.“ Selbst einmal Filmproduzentin sein, vielleicht Regisseurin, das plant sie deshalb gerade:

„Ich glaube, es gibt wirklich Platz für einen, wenn man einen Film machen will. Es werden so viele Projekte realisiert, bei denen man denkt: Was, dieser Film hat wie viel Geld bekommen? Da kann man sich ruhig auch selbst trauen!“

Dass Emma Mackey sich das bald trauen wird, diese furchtlose, entschlossene Frau, daran gibt es wirklich überhaupt keinen Zweifel. ♡